

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 16

Artikel: Bruder Baum
Autor: Einhauser-Heer, Thilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruder Baum.

Versteh' ich Deine zarte Frage,
O Baum, der Du den Raum durchmißt,
Ist mehr als eine alte Sage,
Däß Du mein stiller Bruder bist?

Wie Deine Zweige vielfach greifen
In Liches holden Himmelsschein,
Wie Maß Du hältst im Sehnsuchtschweisen,
Geduld und Wille, sie sind Dein.

Wohl Bruder möchte ich Dich nennen,
Seh' ich die rührende Gestalt,
Wie Deine Äste aufwärts brennen,
Wie Kraft sich in dem Stamme ballt.

Thilde Einhäuser-Heer.

Der Stieglitz.

Von Adam Müller-Guttenbrunn.

Der erste warme Maitag war gekommen. Die Fenster der Werkstatt standen offen, und draußen sangen die Amseln auf des Nachbars Dach. Der Jakob hieb sich ein paar Radspeichen zurecht für den neuen Wagen des Philipp und summte unbewußt eine Weise, die ihm seit Tagen im Ohr lag, der Meister arbeitete an der Hobelbank, und die Sonne warf ihren goldigen Glanz in den Hof. Auch der Franzl schnitzte an einem Stück Holz, von dem man noch nicht sagen konnte, was es werden sollte. Über den Köpfen der Arbeitenden aber schmetterte ein Stieglitz, daß man meinte, er müsse zerspringen. Die Drei waren schon so gewöhnt an ihn, daß sie den Jubel kaum hörten.

Der Franzl machte eine Pause und guckte seufzend zum Fenster hinaus. Viel lieber wäre er im Feld gewesen und hätte geschafft, als hier an der Schnitzbank zu hocken. Gott, war dieses Handwerk schwer! Das hatte er sich auch leichter vorgestellt, Wagner zu werden beim Vater Jakob. Nun saß er schon ein halbes Jahr da, und noch immer konnte er keinen Wagen machen. Raum eine Spreize für einen Schragen. Immer schnitt er zu tief, verdarb das Holz und machte mehr Späne für den Backofen der Bas' Eva als sonst etwas. Und wenn er den Blick des Meisters strafend auf sich gerichtet sah, da zuckte es um seine Mundwinkel, und er traute sich nicht den Kopf zu heben, weil die Augen immer gleich voll Wasser standen.

Als Meister Jakob ihn so sehnüchsig nach der Sonne auslugen sah, sagte er: „Na, Franzl, an was denkst du denn wieder?“

„An nix,“ antwortete dieser. „Nur weil's heut so schei is, häb ich halt geguckt.“ Und er schnitzte drauflos, bis es einen Knacks machte und wieder aus einer geplanten Schragenspreize

für den Wagen des Philipp zwei Stücke Kleinholz für den Backofen der Frau Eva geworden waren. Man weiß eben nie, wie ein begonnenes Werk endet. Und da kam sie selber, die Frau Meisterin, und brachte jedem ein kleines Gabelfrühstück. Dem Franzl, den sie nicht als Lehrhafen behandelt sehen wollte, stellte sie ein besonders großes Stück Brot mit Schmierfäse zu; er war ja noch im Wachsen und hatte immer Appetit. Der jüngste ihrer Schwester Anna, — auch so einer, für den kein Bauernhof mehr übrig geblieben, — sollte in ihrem Hause ein redlicher Handwerker werden. Und wer ihm ein böses Wort gab, der hatte es mit ihr zu tun.

„Sag' mer, Franzl, warum du heut dein Stieglitz nit naushängscht in die Sunn?“ sprach die Bas' Eva.

„Tessas, ja!“ rief der Franzl, sprang von seinem Sitz auf und holte sich einen Stuhl, um das Vogelhaus von der Wand herunterzulangen. Der Stieglitz flatterte herum und pickte ihn mit dem Schnabel auf die Finger, dann aber setzte er sich wieder auf sein Spritzelchen und sang weiter, auch während er hinausgetragen wurde. Und während der Franzl gierig an seinem Brot mit Schmierfäse pampfte, hing er seinen Vogel draußen an die Wand. Aber so, daß er ihn von seinem Sitz aus sehen konnte. Ganz von ihm trennen möchte er sich nicht. Der Vogel stand seinem Herzen nahe. Däß er's den ganzen Winter in der Werkstatt ausgehalten, das dankte er nur dem Hansl. Wie oft hätte er im Anfang davonlaufen mögen, aber der Hansl, der war ihm ein Vorbild und eine Lehr'.

Vor Rathrein, als es im Hause der Bas' Eva gerade Hochzeit gab, brachte ihn seine Mutter zum Meister Jakob, und da er sehr scheu war, wurde er die ersten Tage wie ein Gast be-